

Die Cromerzeit-Datierung der Münzenberger Geröllgeräte ein Exempel urgeschichtlichen Irrs?¹

von Herbert Krüger, Giessen (Z. Zt. Fürstenfeldbruck)

Für die 29. Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft 1987 in Alsfeld, die ich, damals als Fünfundachtzigjähriger, nicht mehr besuchen mochte, fand ich, für mich überraschend und befremdend, den an sich wenig aufschlußreichen Vortragstitel von K. Dies angekündigt: „Geologische Bodenuntersuchungen im Geröllgeräte-Fundgebiet um Münzenberg (Wetteraukreis). (In Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landesamt für Bodenforschung Wiesbaden).“

Erst lange, nachdem ich mein Referat für den Kongreß der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques 1987 in Mainz angemeldet hatte, erhielt ich von Freunden eine Kassette, in der, für mich leider nur beschränkt verständlich, das von 17 Lichtbildern veranschaulichte Referat von K. Dies aufgezeichnet worden war, und erst sehr viel später gelangte ich in den Besitz des Manuskriptes.

In dieser „Alsfelder These“, wie ich seine Ausführungen zunächst zusammenfassend firmieren möchte, glaubte der Referent, gestützt auf 24 Bohrungen im Eilo, im Ohlenberg und im Ziegeleihohlweg, die jeweils nur eine würemzeitliche Artefaktdatierung erlauben würden, aufzeigen zu müssen, daß meine bisherigen, stets älter angesetzten, bis zu einem unsinnigen Cromer geführten Artefaktdatierungen ein Musterbeispiel urgeschichtlichen Irrs darböten.

Vollauf bestehen bleiben danach meine grundsätzlichen Bedenken gegen die Arbeitsmethode des Referenten. Ein so vielschichtiger Komplex wie das 1952/53 völlig neuartige Münzenberger Geröllfrühpaläolithikum kann in seinem Forschungsstand von 1976/87 mit Aussicht auf Erfolg nicht mehr angegangen werden, wenn man sich dabei auf die Betrachtung von 3 oder 4 Bezugspunkten mit der Auswertung von 174 Oberflächenfunden beschränkt, statt die Gesamtzahl von 59 Punkten mit 4600 Artefakten in die Betrachtung einzubeziehen. Weiter erweisen sich die Ergebnisse als fragwürdig, wenn man ausschließlich die recht zufälligen Oberflächenfunde zählt, ohne auch die aus ihrer Lage heraus aufschlußreicheren 1300 Grabungsfunde in eine um Objektivität bemühte Betrachtung einzubeziehen. Weiter wird die Tendenz erkennbar, daß die einfacher strukturierten, den Unifazialtypen angehörenden Geräte als die älteren Ausbildungstypen anzusehen seien, und daß Fundplätze, auf denen diese „älteren“ Typen vorherrschen, wie – bisher – etwa Leihgestern gegenüber Münzenberg einer älteren Entwicklungsphase zugeteilt werden müssen.

Dementsprechend erfahren letztlich Charakterisierung und Datierung der Geröllgeräte eine weitere Varianz, wenn der Bearbeiter versucht, sein Fundgut, wie im Falle Leihgestern, nach Fehlschlägen und Abfall, Abschlägen und Vorformen einerseits, und nach brauchbaren Werkzeugen andererseits zu differenzieren. Dabei sollte man, meine ich, nicht aus dem Auge verlieren, daß abgesehen von

¹ Ich verwende bewußt diese Formulierung, die K. D. ADAM geprägt hat: Die „Artefakte des *Homo steinheimensis*“ als Belege urgeschichtlichen Irrs. Stuttgarter Beiträge Bd. 6, 1973.

zweifelsfreiem Naturbruch alle ebenso zweifelsfrei angeschlagenen Gerölle für die Existenz des zeitentsprechenden Homo in Oberhessen Zeugnis ablegen.

Was aber gibt meinen methodischen Einwänden gegenüber dem Referenten diesem ein Anrecht, meine seit 1953 laufenden Datierungsbemühungen als ein Beispiel urgeschichtlichen Irrs zu kennzeichnen? Und was versetzt K. Dies fachwissenschaftlich in die Lage, „Krügers Datierungsspekulationen eine solide naturwissenschaftliche Grundlage“ zu geben? Zumal er mit diesem Anspruch zugleich und im gleichen Umfang die glazialmorphologischen Entscheidungen des mit den Gegebenheiten seiner Wetterauer Heimat vertrauten Naturwissenschaftlers E. Bibus in den Bereich der „Spekulationen“ einbezieht?

Um diesem Vorwurf zu begegnen, muß ich doch nochmals aus den jahrzehntelangen Datierungsbemühungen die jeweils vertretbaren Forschungsphasen zusammenzählen: 1953 Koblenz, ein datierungsfreier Erstbericht²; 1957 Gießen, die Bestätigung der typologischen Verwandtschaft der Münzenberger mit entsprechenden afrikanischen Artefakten; 1958 Hamburg, die gleiche Bestätigung der Übereinstimmung mit den stratigraphisch datierbaren ostafrikanischen Stücken³; eine Datierungsmöglichkeit, der ich als Erster in Mitteleuropa 1959 mit meinem „Frühpaläolithikum“ Ausdruck verliehen habe⁴.

Aus den jeweils parallellaufenden Geländearbeiten ab 1959, 1961, 1968 bis 1972 ergab sich in Ulm 1972 eine erste stratigraphisch relative Präriß = Holstein-Datierung, die für mich auch aus tieferen, ungestörten Schichten des Eilo erkennbar wird⁵. Diese Präriß-Holstein-Datierung glaubte ich zunächst noch nach der Grabung C2 von 1977 aufrecht erhalten zu müssen, obwohl uns gerade hier ohne allen Zweifel der Nachweis gelang, daß die bereits fertig zu Werkzeugen hergerichteten Artefakte dem Mindel I-Schotter inkorporiert sind⁶, der vom Holstein-Boden überdeckt wird. Erst die Neukartierung des Geologischen Kartenblattes 5518 Butzbach und die Erklärung von E. Kümmerle 1981, daß es sich bei den von uns ergrabenen Schotterkomplexen C1 und C2 um die Obere Mittelterrasse des Mindel I-Glazials – auch ein „Terrassenrest“ bleibt der Rest einer Terrasse – handele, erlaubte es uns, ja machte es erforderlich, die Phase der Artefaktherstellung in der zuvor herrschenden Warmphase, dem Günz-Mindel zu erwarten. Für diese somit in der Tat frühpaläolithische Phase einer Erstbegehung Oberhessens wähle ich die Bezeichnung Cromer. Was aber bleibt angesichts eines Datierungserstvorschlages „Präriß-Holstein“ und der Endbestimmung „Cromer“ an Berechtigung für den Vorwurf der „Altersspekulationen“?

Andererseits muß man sich fragen, warum K. Dies noch 1987 in Alsfeld so unduldsam ausschließlich mir eine Alleinschuld an den Münzenberg betreffenden Fehldatierungen anlastet? Unverständlich insofern, als sich im Einen die „Alsfelder These“ nicht etwa allein gegen meine spezielle Cromerzeit-Datierung richtet, sondern weil sie jegliche Paläolith-Datierungen in den Bereich der Fehlbestimmungen verweist. Warum nur hat K. Dies verabsäumt zu berichten, daß er seit 1970 sich selbst zu den

² H. KRÜGER, Ein neues Paläolithikum in Oberhessen. Referat auf der Koblenzer Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft (vgl. G. FREUND, Der Kongreß der . . . , Quartär 6, 1954, 151 f.). – Siehe auch: H. Krüger, Paläolithikum in Oberhessen. Quartär 7/8, 1956, 5–65.

³ H. KRÜGER, Oberhessisches Paläolithikum in seinen Beziehungen zu den Nachbarlandschaften. Bericht über den V. Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte Hamburg 1958, Berlin 1961, 482–486.

⁴ H. KRÜGER, Frühpaläolithische Geröllartefakte vom Typ „Pebble tool“ in Oberhessen? Eiszeitalter und Gegenwart 10, 1959, 165–198, – Ferner: DERS., Paläolithische Geröll-Industrien in Oberhessen und das Problem ihrer Datierung. Referat auf dem VIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Prague 1966; – DERS., Paläolithische Industrien aus Oberhessen und das Problem ihrer Datierung. Referat auf der 13. Tagung der Deutschen Quartärvereinigung 1966 in Göttingen.

⁵ H. KRÜGER, Typologische und stratigraphische Kriterien zur Prärißzeitlichen Datierung der altpaläolithischen Geröllgerät-Industrie vom Münzenberger Typ in Oberhessen. Fundberichte aus Hessen 13, 1973 (1975), 1–57.

⁶ H. KRÜGER, Stratigraphisch gesicherte Grabungsfunde zur holsteinzeitlichen Datierung der oberhessischen Geröllgerät-Industrie vom Münzenberger Typ. Fundberichte aus Hessen 17/18, 1977/78 (1980), 1–26.

engagiertesten Vertretern eines Münzenberger Paläolithikums gezählt hatte, wobei er sich in mancherlei Punkten gleichfalls in mancherlei Irrtümer verstrickt hat?

Ab September 1970 hatte ich dem Referenten aus freundschaftlicher Verbundenheit einige Quadratmeter Grabungsfläche im Eilo „zur Verfügung“ überlassen, weil er eine angeblich neuartige mathematisch-statistische Arbeitsmethode für die Urgeschichte hatte nutzbar machen wollen. Seine sogleich als Eigenleistung in Anspruch genommene Altersbestimmung der Artefakte: „würmeiszeitlich oder älter“ galt mir lediglich als die ohne Quellenangabe wortwörtlich aus Huckriedes Aufsatz von 1960 übernommene pythisch-unverbindliche Datierung⁷.

Im Rahmen unserer Datierungsbetrachtungen darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß er mir bereits 22 Monate nach Beginn seiner Mitarbeit, ab 29. 7. 72, seinen druckreif fertiggestellten Gemeinschaftsbeitrag zur baldmöglichen Gegenzeichnung vorlegte mit dem Titel: „Herbert Krüger, Kurt Dies: Quarzitische Geröllartefakte aus endtertiären Ablagerungen mittel- bis oberpliozänen Alters“ (Kein Fragezeichen!). Eine Beteiligung der seit 1970 praktizierten „mathematisch-statistischen Arbeitsmethode“ wird in diesem Falle freilich nicht erkennbar. Älter als die Komplexe von Rust und Itermann, sind die Leihgesterner „Werkzeuge“ – was jeden Morphologen überraschen wird – „während der Bildung des (tertiären) Schotters an Ort und Stelle geschlagen worden“. Doch nachdem ich eine Mitverantwortung für diese Tertiärdatierung mit Entschiedenheit verweigert hatte, hat der Fundkomplex Leihgestern offenbar nicht weniger „gesichert“ als Schlagstätte des eemzeitlichen Spätmittelpaläolithikums sowohl 1976 wie 1977 in die Fachliteratur Eingang gefunden⁸.

Genau zwei Jahre später, im Sommer 1974, noch ehe seine ersten – freilich irrigen – Grabungsergebnisse 1975 veröffentlicht sind, findet sich ein weiteres Beispiel seines Einsatzes für das Münzenberger Paläolithikum. Während einiger Tage meiner Abwesenheit „birgt“ er aus meiner bis in die Schotterstrate herabgegrabenen und von E. Bibus fachkundig plakatierten Grabung C1 ein für mich datierungsentscheidendes Fundstück, ohne mir davon Kenntnis zu geben; ein Fundstück, dem er wenig später eine eigene Publikation gewidmet hat⁹.

Freilich: im Vorgriff auf seine „soliden naturwissenschaftlichen Grundlagen“ von 1987 hätte er bereits hier die endgültige präholsteinzeitliche Altersstellung jenes Fundstückes erkennen müssen; eine Datierung, die mir zweifelsfrei erst 1977 in C2 am Hohlwegausgang gelungen ist: daß nämlich die Geröllgeräte jenem Schotterkörper inkorporiert sind, der sich, von Würm- und Rißlöß und auch noch vom Holsteinboden überlagert, in C1 und C2 ausgedehnt zu erkennen gibt.

Die Bad Homburger Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft im Jahre 1976 mag man als den Kulminationspunkt von Dies' Einsatz für die Paläolithforschung betrachten. In dem Herbert Krüger und Adolf Luttrupp gewidmeten Exkursionsführer^{9a} hat er unter Verwendung unpräzisen Zitierens mir die Rolle des zur Mittelpaläolith-Datierung Zurückgekehrten zuzuweisen versucht. Und das zu einem Zeitpunkt, zu dem ich seit 1974 bemüht war, die Fessel der Eilo-Ohlenberg-Position zu sprengen und durch die Grabungen „oberhalb“ in C1 an der Landstraße¹⁰ und anschließend 1977 in C2 am Hohlweg-Ausgang zu neuen, älteren und schließlich endgültigen Datierungen zu gelangen.

⁷ R. HUCKRIEDE, Die Ordovizgerölle des hessischen Tertiärs und ihre Verwendung in einer pleistozänen Geröllkultur. Neues Jahrbuch für Geol. und Paläontol. Abh. 111, 1960, 234–256.

⁸ K. DIES und M. DIES, Eine neuentdeckte Schlagstätte von Geröllgeräten bei Leihgestern, Kreis Gießen. Fundberichte aus Hessen 15, 1975 (1977), 1–8.

⁹ K. DIES, Physikalische Betrachtungen an einem Pseudo-Geröllartefakt. Quartär 26, 1975, 147–57.

^{9a} K. DIES, Die Wetterau und ihre Randgebiete – Ausgewählte Abschnitte zur Geomorphologie, Paläontologie und Archäologie, zusammengestellt von K. Dies mit Beiträgen von E. Bibus u. a., Rhein-Mainische Forschungen 82, 1976.

¹⁰ H. KRÜGER, Zum Stand der Altsteinzeit-Forschung im Rhein-Main-Gebiet. Rhein-Mainische Forschungen 78, 1974, 127–160.

Sein volles Engagement für ein oberhessisches Paläolithikum, und damit seine unmittelbare „Mitschuld“ an dieser „Irrlehre“ ergibt sich aus den selbstbewußten Feststellungen: „Den Wert der mathematischen Statistik für die Beurteilung von Geröllgerätekomblexen hat Dies (1973) gezeigt. Im Falle des Fundkomplexes der Artefakte vom Inventartyp ‚Münzenberg‘ konnte nachgewiesen werden, daß der Rohstoff für die Geräte erst nach der Ablagerung des Steinpflasters einer bestimmten Strate entnommen wurde, und daß die Artefakte an Ort und Stelle geschlagen wurden. Weiterhin konnte bewiesen werden, daß man bei der Datierung des Geräteensembles von der jüngsten geologischen Fläche ausgehen muß, auf der sie noch gehäuft vorkommen“¹¹. E. Bibus hatte freilich unmißverständlich darauf hingewiesen, daß all die von Dies für sich in Anspruch genommenen Forschungsergebnisse lange zuvor von Krüger und Bibus¹², und zwar ohne mathematische Statistik, entwickelt worden waren.

Einen gewissen Abschluß von Dies' Bemühungen um das Münzenberger Paläolithikum bildete seine Reise nach Ostafrika, wo er in der Olduvai-Schlucht die Fundstätte der ältesten menschlichen Pebbletools und das entsprechende Fundgut aufsuchte.

Nach dieser wohl notwendigen Erinnerung an die Jahre aktiver Beteiligung an den Problemen des oberhessischen Geröllgerätepaleolithikums bleibt es eine offene Frage, wie K. Dies die neuen „unanfechtbaren“ Alsfelder Erkenntnisse mit seinen früheren, auch da keineswegs einheitlichen, dennoch unanfechtbaren Ergebnissen der mathematisch-statistischen Arbeitsmethode in Einklang bringen wird.

Nunmehr zu den speziellen Forschungsergebnissen des Bodenkundlers Dr. L. Schrader. Die Tausende von Bohrungen im Bereich des Meßtischblattes Butzbach mit der Feststellung, daß die Ackerflächen weitestgehend, und so auch die vom Eilo und vom Ohlenberg, spätwürmzeitlich geprägt sind, deutet Dies als neue Erkenntnis dahin, daß unsere dort geborgenen Oberflächenfunde somit nicht älter sein können, als die Flächen, „auf denen sie gehäuft auftreten“; ein Aspekt, den wir schon seit 1976 E. Bibus verdanken. Doch damit nennt uns K. Dies keine neuen Kriterien zur Datierung des Eilo-Fundgutes. Denn seit den Ergebnissen der Grabungen von 1974 und 1977 und seit denen der Geologischen Erläuterungen 1981/82 – und faktisch erst seit diesen – haben wir Abschied genommen von der uns geradezu lieb gewordenen Vorstellung, daß es sich bei der artefaktträchtigen oberen Schotterzone des Eilo und des Ohlenberges – doch das gilt nun auch für den „Schlagplatz“ Leihgestern – um die primären Wohn- und Arbeitsplätze des zeitentsprechenden Homo gehandelt haben könne. Diesen urgeschichtlichen Irrtum habe ich in meiner im Manuskript abgeschlossenen Monographie bereits 1981/82 nach dem Erscheinen der Geologischen Karte ausführlich entwickelt; ich habe ein Referat auf der Freiburger Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft benutzt, um diese Neudatierung baldmöglichst bekanntzugeben¹³ und Frau Dr. A. Rehbaum, Gießen, hat sie auf dem Internationalen Kongreß 1987 in Mainz vorgetragen¹⁴.

Freilich hätte ich mich der frühen Schürfungserfolge im Eilo von 1959 und 1961 erinnern müssen, bei denen zwei Geröllartefakte aus der tiefen, kryoturbar-ungestörten, vermeintlich primären Schotterstrata stammten; also nicht auf der „Schotterstrate“ gelagert hatten, sondern daß sie dieser, und zwar als bereits fertig hergestellte Werkzeuge inkorporiert, geborgen wurden. Ihre Altersfrage konnte endgültig freilich erst nach 1981 beantwortet werden.

¹¹ K. DIES, Typenliste von Geröll-Artefakten und ihre Auswertung durch mathematische Statistik. Rhein-Mainische Forschungen 82, 1976, 205–216, hier S. 205; unter Bezug auf: K. Dies, Statistische Beurteilung eines Fundkomplexes von altsteinzeitlichen Geröllgeräten in der Umgebung von Münzenberg, Wetteraukreis. Fundberichte aus Hessen 13, 1973 (1975), 59–74.

¹² E. BIBUS, Zur geomorphologischen Fundsituation und Altersstellung der oberhessischen Geröllgeräte vom Münzenberger Typ. Rhein-Mainische Forschungen 82, 1976, 179–203, speziell 187.

¹³ In Abwesenheit verlesenes Referat; vgl. J. Richter, Die 28. Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft 1986 in Freiburg/Schweiz mit Exkursionen in die Westschweiz. Quartär 37/38, 1987, 253 ff., hier 256.

¹⁴ H. KRÜGER, Die cromerzeitliche Datierung der Münzenberger Pebble-tool-Industrie in Oberhessen. Referat auf dem XIe Congrès Union International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Mayence 1987.

Erst jetzt stehen die gutachtlichen Äußerungen des Bodenkundlers und ihre Interpretation im Alsfelder Referat zur Diskussion. Wenn ich Dr. Schrader¹⁵ recht verstanden habe, so hat er zur originären Lagerung der Geröllgeräte in den tiefen, kryoturbat verformten, nachweislich von Artefakten durchsetzten Schichten des Eilo gar keine Stellung bezogen. Und auch das spezielle Grabungsprofil C1 an der Landstraße, das von Bibus 1974 so instruktiv interpretiert worden war – es war in 1976 gar nicht mehr zugänglich – ist als solches von Dr. Schrader nicht überprüft worden.

Zunächst befremdete mich die reservierte Haltung der beiden Gutachter gegenüber meiner Bitte um Auskünfte; sie könnten sich jener Vorgänge und Ergebnisse der Bohrungen nicht mehr hinreichend genau erinnern, die sie unter direkter Anweisung von Dr. Dies durchgeführt hätten. Nicht die uns von K. Dies vorenthaltenen Bohrprofile, wohl aber die Lage der Bohrpunkte 19, 21, 20, 18 und 17 im Hohlweggelände hatte Dr. Kümmerle mir entgegenkommenderweise auf einer Meßtischblattvergrößerung eingezeichnet. Bis auf die Bohrung 17, auf die der Referent in seinem Vortrag besonders Wert gelegt hatte, erschienen sie dicht an dem Wegrand vor dem nordöstlichen Hohlweghang plaziert. Angesichts dieser offensichtlich weder fach- noch ortskundig plazierten Bohrpunkte akzeptiere auch ich die Entscheidung der Gutachter, nach der es im dortigen Spätglazial für eine präriß- oder gar cromerzeitliche Datierung meiner Geröllartefakte keinen Anhalt gibt. Doch mit dieser offensichtlichen Fehllokalisierung der Bohrpunkte nicht einverstanden, habe ich Dr. Kümmerle nochmals angehen müssen mit der präzise formulierten Frage: „Sind die Schichtprofile von Krüger und Bibus, die Sie 1981, S. 85, Abb. 11 in die ‚Erläuterungen‘ Ihrer Geologischen Karte, Blatt Butzbach übernommen haben, durch jene Hohlweg-Bohrungen widerlegt oder bestätigt, oder ist deren Gültigkeit gar nicht in Frage gestellt worden?“ Seine Antwort vom 1. XI. 88 war unerwartet aufschlußreich und entscheidend! „Das in den Erläuterungen abgedruckte Profil wurde durch diese Sondierungen nicht widerlegt!“ Doch in seinem Nachsatz klingt, wie ich meine, ein Grad von Unmut mit: „Wie sonst hätte ich dasselbe in den Erläuterungen gebracht?“ Damit also bleibt meine Cromer-Datierung der Münzenberger Geröllgeräte entgegen der „Alsfelder These“ unangefochten, denn sie basiert auf meinen fünf Tiefgrabungen X, A, B, C1 und C2 von 1970 bis 1977 und den Interpretationen von E. Bibus, die der so kritische R. Huckriede letzthin als „quartärkundliche Kostbarkeiten“ bezeichnet hat¹⁶.

Aus dem Vortrag Dies in Alsfeld überrascht mich ein Satz, der in etwa meinem Cromer-Endergebnis von 1983, 1986 und Mainz 1987 entspricht, und den ich spontan mit „Na also!“ quittiert hatte: „Die Steinsohle des Eilo wird mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem Mittelschutt, der sich am Hang des etwa 230 m hohen Münzenberges gebildet hat, gespeist.“ Wobei ich im „Mittelschutt“ artefaktdurchsetzte Materialmengen erblicke, die bereits während der günz-mindelwarmzeitlichen Bodenverwitterung der Rockenberger Schichten entstanden. Sie sind es in der Tat, die hangwärts bis in die „Steinsohle“ des Eilo periglazial verflossen sind. Doch dieser „Mittelschutt“ machte klimabedingt einen Zwischenaufenthalt, die Mindel I-Terrasse bildend. Dort ließ er einen artefaktdurchsetzten Teilbestand seiner Schotter zurück, ehe er im Niveau des Eilo, der Mindel II-Terrasse als „Steinsohle“ artefaktdurchsetzt seine einstweilige Ruhe fand. Artefaktdurchsetzt erwies sich überdies in unseren Erstschürfungen von 1959 und 1961 die tiefer lagernde Schotterzone, die ihre ungestörte Fließstruktur noch heute deutlich zu erkennen gibt. Hier unten und in der Steinsohle und schließlich auch in dem stratigraphisch zweifelsfrei ergrabenen „Schotterhauch“ der Grabungen C1 und C2 ist der Materialgehalt dieses einheitlichen „Mittelschuttes“, das Einzelgeröll ebenso wie das Einzelgeröllgerät unveränderten günz-mindel-interglazialen Alters geblieben. Und da, wie mehrfach gesagt, unsere Artefakte unter differenzierten Löß- und Bodenhorizonten bereits als fertig fabrizierte Geräte auftreten, bleibt für die von K. Dies immer wieder,

¹⁵ L. SCHRADER, Bodenkarte von Hessen 1:25 000, Blatt 5518 Butzbach, mit Erläuterungen. Wiesbaden 1978.

¹⁶ R. HUCKRIEDE, DEUQUA-Tagung 1974: Bericht über die Exkursion in die Wetterau und nach Dreihäusen am Vogelsberg-Nordrand. *Eiszeitalter und Gegenwart* 25, 1974, 218–221.

wenn auch unter gänzlich unterschiedlichen Zeitanisätzen, vertretene These von Werkplätzen in Leihgestern und im Münzenberger Eilo „keine Spur“!

Einen für mich neuen Einwand gegen meine Frühdatierung finde ich in Dies' Vortrag in Folgendem. Es habe sich durch die Bohrungen im Hohlweg eine Niveaudissonanz zwischen oberen und unteren Grabungspunkten ergeben, die meine Datierungsergebnisse erschütterte. Hier kann ich ein letztes Wort nicht sprechen, doch zu bedenken geben, daß es bei der Datierung nicht auf das absolute Niveau des Liegenden ankomme, sondern auf die Struktur und Mächtigkeit des Hangenden über der Schotterstrate. Und da bestätigen mich die amtlichen Bohrungen 121 und 122 aus den Erläuterungen von 1981.

Worum endlich handelt es sich bei der „Alsfelder These“? Für völlig grotesk halte ich die Interpretation meiner seit Jahren bekanntgegebenen Grabungs- und Fundumstände in einem weiteren Punkt! Auf meinen Grabungsbefund gestützt, daß ich sowohl 1969 wie 1973 im Eilo je zwei Grabgefäße der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur zwar sorgsam, aber ahnungslos, aus den weitgedehnten Schotterflächen ausgegraben habe, und gestützt auf den „unwiderlegbaren“ Befund der spätglazialen Hohlwegscharte schloß K. Dies auf eine örtlichzeitliche Zusammengehörigkeit der beiden Vorzeitzeugen, und damit auf das nur urnenfelderzeitliche Alter der bislang von mir irrig für frühpaläolithisch gehaltenen Geröllgeräte vom Münzenberger Typ.

Hatte aber K. Dies dabei hinreichend berücksichtigt, daß auf den 59 bisher bekannten Geröllgeräte-Fundplätzen wieder nur das Eilo diese beiden Urnenfelder-Grabkomplexe aufzuweisen hatte? Und daß auf Ackerflächen, auf denen neben reicher neolithischer und Hügelgräber-Besiedelung auch mit einer spätbronzezeitlichen Inanspruchnahme zu rechnen war? Bereits 1958 hatte mir R. Huckriede Urnenscherben übergeben, die von dem im Eilo frisch angelegten Sportplatz stammten.

Ist es etwa die „Alsfelder These“, die ein Exempel urgeschichtlichen Irrs darbietet? Wir plädieren gewiß nicht für Unduldsamkeit; jedermann in der Forschung, ob Fachmann oder Laie hat Anspruch auf den Irrtum. Wir stellen freilich die Frage, ob bei unseren frühen Deutungs- und Datierungsbemühungen der stratigraphisch belegbare Erstansatz: Präriß = Holstein und die geologisch zu fordernde Cromer-Enddatierung den Vorwurf einer „Altersspekulation“ rechtfertigen? Demgegenüber steht bei Dies unwiderrufen bis heute eine Datierungsspannweite vom Endtertiär über das Spätmittelpaläolithikum, die Phase „würmeiszeitlich oder älter“, bis hin zur Spätbronzezeit, für die ihr Verfechter in der Diskussion stets gewichtige Gründe vorzubringen mußte.

Was aber die jetzt zur Diskussion stehende „Würmeiszeit oder jünger“ betrifft, so sind diejenigen Kollegen aufgerufen, die im Spätglazial zuhause sind. Sie werden nicht nur zu dem unerwarteten, ihnen bisher unbekanntem Materialzuwachs Stellung nehmen müssen; sie werden ebenso überrascht die Frage stellen, wo im Münzenberger Raum bisher das für ihre Forschungsphase kennzeichnende Fundgut aufgetreten ist?

Auch die Bohrung 17, auf die der Referent besonderen Wert gelegt hatte, kann für unsere Datierung von Bedeutung werden. Am Hohlweg-Ausgang scheint sie etwas stärker ins Wegeplanum gerückt. Damit liegt sie unseren Schürfungen E1 von 1976 und E2 von 1977 nahe benachbart. Gern hätten wir ihre Werte, wenn sie uns bekanntgegeben worden wären, mit denen unserer Schürfungen verglichen, die wir seinerzeit bewußt ins Feldwegplanum gesetzt hatten. Im Gegensatz zu unseren randlichen Lößprofilen begegnete uns in den bis auf den Miozänsand herabgebrachten Schürfungen eine photographisch mehrfach dokumentierte Wirrnis des Untergrundes. Die damalige, nicht recht befriedigende Deutung dieser Wirrnis, sie auf moderne Bautätigkeit an Ziegelei-Werksgebäuden zurückzuführen, werden wir gern als Ergebnis einer spätglazialen Rinnenfüllung korrigieren.

Um eine Grabungsparallele aus unserem Forschungsgebiet sind wir keineswegs verlegen. Im Anschluß an die Bad Homburger Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft von 1976 war an der Rockenberger Sandgrube eine wohl auf Datierungsfragen angesetzte Kontrollgrabung beschlossen worden. Die Mineralien suchenden Brüder Bornhardt hatten dort unerwartet eine Reihe zweifelsfreier Geröllartefakte

geborgen und 1973 gemeldet. Der freilich mit den örtlichen Geländegegebenheiten nicht hinreichend vertraute Ausgräber G. A. Cubuk barg aus der hohen Sandgruben-Oberkante, in Fundvergesellschaftung mit Knochen und Zähnen einer würmglazialen Tierwelt, zwei Geröllartefakte, die formtypologisch dem Münzenberger Typ angehören. Damit war für ihn jede Variante einer Frühdatierung meines Münzenbergers Fundgutes in hinreichendem Maße widerlegt¹⁷.

Doch es war der mit den heimischen Geländegegebenheiten in Münzenberg und Rockenberg aufs beste vertraute Glazialmorphologe E. Bibus, der Cubuks allzu einfacher Deutung entgegentretend, in sorgfältiger Analyse darauf hinwies, daß die in einer altwürmzeitlichen Rinne angelegte Grabung lediglich das Einbettungsalter, damit keineswegs aber das primäre Entstehungsalter der Geröllgeräte ermittelt habe. Der beachtenswerte Hinweis von Bibus läuft Gefahr, im Hinblick auf den leicht mißzuverstehenden Titel des Gesamtberichts „Altsteinzeitliche Funde und eiszeitliche Faunenreste von Rockenberg, Wetteraukreis“, unbeachtet zu bleiben. Für uns ist er die Parallele zu der Fehldatierung der Artefakte vom Münzenberger Hohlweg ins Würmglazial.

Dennoch gibt es lokale Varianzen. Wenn auf den Rockenberger Plätzen durch Bornhardts Bemühungen drei Geröllgeräte und eine kleinere Zahl von Abschlägen und durch Cubuks Schürfung zwei Geröllgeräte geborgen werden konnten, so hinterließ der würmzeitliche Fließerdestrom sowohl im Hohlweg-Grabungskomplex von 1976 wie bei den Grabungen 1977 jeweils zehn typische Geröllgeräte. Wohlgemerkt: wir deuten diese zumindest bis ins Mittelwürm wirksame Fließerde-Verfrachtung der pebbletoolverwandten Geröllgeräte als unerwartet einheitliche Zeugen eines auf den heutigen Hochflächen ansässigen frühpaläolithischen Menschen, der über unvorstellbar lange Zeit viele Steinwerkzeuge gefertigt hat, wobei er es trotz der Zähigkeit des Rohmaterials zur Symmetrie und Formschönheit vieler Werkstücke gebracht hat. Nichts spricht für die auch von Cubuk vertretene These, daß „solche Gerölle über einen sehr langen Zeitraum – vom Altpaläolithikum bis über das Neolithikum hinaus – zur Herstellung einfacher Geräte benutzt worden sind.“ So leichthin über die Geröllgeräte vom Münzenberger Typ können nur Diejenigen urteilen, denen ein vertrauter Umgang mit solchen „einfachsten Geräten“ fehlt! Und den Hinweis, daß es im niederhessischen Mittelpaläolithikum „auch angeschlagene Gerölle gibt“, beantworten wir zunächst mit dem Einwand, daß bisher nicht alle Fundplätze Luttrapps mit der gleichen Gründlichkeit aufgearbeitet worden sind wie Rörshain. Und wir dürfen heute hinzufügen, daß seit 1982 in Großenbach, Krs. Hünfeld und schon vor Jahren auf den hohen Ackerflächen von Gießen-Wieseck durch den dortigen Studienrat W. Keller ähnlich wie im Münzenberger Raum, auf den hochgelegenen Äckern Geröllgeräte „vom Münzenberger Typ“ geborgen werden konnten, vorerst freilich als Oberflächenfunde. Wir sind mit unseren Forschungen ja noch keineswegs am Ende, zumal seit wir gelernt haben, speziell im Paläolithikum im Hinblick auf die glazialzeitlichen Phasen der Solifluktion „von oben nach unten“ zu datieren, statt, wie wir noch jüngst angewiesen worden waren, dabei von „den morphologisch jüngsten Flächen auszugehen“ hätten (Bibus 1976, 179 ff; Dies 1976, 205). Das ist ein Gesichtspunkt, nach dem die zumindest sekundäre Lageposition eines Paläolithartefakts bzw. der des momentanen Fundplatzes keineswegs mit Selbstverständlichkeit mit dessen originalem Herstellungsort identifiziert werden darf; ein Gesichtspunkt, der überdies den jahrelang gewichtig wiederholten Einwand gegenstandslos werden läßt, daß die von uns vorgewiesenen Gerölle in keinem Falle Artefakte sein können, noch daß sie als eine präzise zu datierende archäologische Einheit angesprochen werden können, weil sie aus in unterschiedlichsten Höhenlagen deponierten Schotterzonen zusammengetragen wurden. Die Deutung unserer artefaktträchtigen Schotterstrate als phasendifferenzierte Solifluktionszonen beseitigt endlich die „Beweiskraft“ auch dieses Einwandes!

¹⁷ G. A. CUBUK et al., Altsteinzeitliche Funde und eiszeitliche Faunenreste von Rockenberg, Wetteraukreis. Fundberichte aus Hessen 17/18, 1977/78 (1980), 37–64.

Es gehört nach meiner Überzeugung durchaus in den Sachbereich der vorliegenden Auseinandersetzung, daß ich, der achtundachtzigjährige Autor, der von der aktiven Paläolithforschung Abschied nehmen muß, noch vor Erscheinen meiner endlich in Druck gegangenen umfassenden Monographie¹⁸ hier darauf hinweise, daß die jahrelang skeptischen Autoren G. Bosinski und R. Huckriede meiner Cromer-Datierung brieflich längst zugestimmt hatten, und daß im Anschluß an mein „Cromerzeit-Referat“ vom Mainzer Kongreß 1987 – von Frau Dr. A. Rehbaum-Keller vorgetragen – H. de Lumley, Paris, beeindruckt schrieb, er werde dafür Sorge tragen, daß diese nach Methode und Ergebnis bahnbrechenden Studien in „L'Anthropologie“ der französischen Forschung zugänglich gemacht werden.

¹⁸ H. KRÜGER, Der cromerzeitliche Geröllgeräte-Komplex vom Münzenberger Typ in Oberhessen: Demnächst in: Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen. Landesamt für Denkmalpflege Hessen.